

Franckesche Stiftungen zu Halle

William Shakespear's Schauspiele

Antonius und Kleoptatra

Shakespeare, William

Zürich, 1777

VD18 90845447

Dritter Auftritt.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216181](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216181)

20 Antonius und Kleopatra.

Gründe fodern mich nachdrücklich dazu auf; sondern auch die Briefe vieler meiner eifrigsten Freunde in Rom wünschen mich zurück. Sertus Pompejus hat Cäsarn Troß geboten, und ist Meister von der See. Unser unbeständiges Volk, welches den Verdienstvollen nicht eher liebt, bis seine Verdienste aufhören, fängt an, Pompejus den Grossen in seinem Sohn zu vergöttern, und ihn mit allen seinen Ehrenstellen zu überhäufen. Schon sein Name und sein Ansehen machen ihn groß; und noch grösser, als beyde, sein lebhaftes feuriges Blut, welches in ihm einen grossen Krieger erwarten läßt. Sein Ruhm kann, wenn er weiter so fortgeht, die ganze Welt in Furcht setzen. Es wird vieles ausgebrütet, das, gleich dem Haar des Rosses *), nur noch Leben und kein Schlangengift hat. Sag' allen, die von uns abhängen, es sey unser Wille, schnell von hier zu reisen.

Enobarbus. Sehr wohl.

(Sie gehn ab.)

Dritter Auftritt.

Kleopatra, Charmian, Aleras, und Iras.

Kleopatra. Wo ist er?

Charmian. Ich hab' ihn seitdem nicht gesehen.

Kleopatra. Sieh zu, wo er ist, wer bey ihm ist, was er thut — Aber thu nicht, als ob ich dich

*) Eine Auspielung auf einen alten Aberglauben, daß das Pferdehaar, wenn es in faules Wasser fällt, in Thiere verwandelt werde. Pope.

Antoniüs und Kleopatra. 21

abgeschickt hätte — Findest du ihn traurig, so sag', ich tanze; ist er aufgeräumt, so sag' ihm, ich sey plözlich krank geworden. Hurtig, damit du bald wieder da bist.

Charmian. Meine theure Königin, mich dünkt, wenn du ihn zärtlich liebst, so fängst du es nicht recht an, ihn zur Gegenliebe zu nöthigen.

Kleopatra. Was soll ich denn mehr thun, als ich thue?

Charmian. Ihm in allem freye Hand lassen; niemals ihm zuwider seyn.

Kleopatra. Du Narrinn! das wäre gerade der Weg, ihn zu verlieren.

Charmian. Reiz' ihn nur nicht zu sehr; thu das ja nicht; mit der Zeit hassen wir das, was wir oft haben fürchten müssen. Aber da kömmt Antoniüs.

(Antoniüs kömmt.)

Kleopatra. Ich bin krank und verdrießlich.

Antoniüs. Ich weiß nicht, wie ich ihr mein Vorhaben anbringen soll.

Kleopatra. Hilf mir weg, liebe Charmian, oder ich falle um. Das kann nicht lange so bleiben; die Natur ist zu schwach, es auszuhalten.

Antoniüs. Wie, meine theuerste Königin! —

Kleopatra. O! ich bitte, tritt weiter von mir weg!

Antoniüs. Was ist denn?

Kleopatra. Ich les' es in deinen Augen, du hast herrliche Nachrichten von Rom aus! — Was sagt die Ehefrau? — Du kannst gehn; ich wünsch-

22 Antonius und Kleopatra.

te, sie hätte dir nie erlaubt, herzukommen! Sie soll nicht sagen, ich sey es, die dich hier aufhält; ich habe keine Gewalt über dich — du bist nur in ihrer Gewalt!

Antonius. Die Götter wissen am besten = =

Kleopatra. O! niemals ward eine Königin so schrecklich verrathen! — Biewohl, ich sah es gleich Anfangs, daß man Verrätheren anlegte.

Antonius. Kleopatra —

Kleopatra. Wie konnt' ich glauben, du werdest der Meinigen und mir treu seyn, wenn du gleich mit deinen Schwüren die Sitze der Götter erschüttertest, du, der gegen Fulvia treulos war? — Welch ein ausschweifender Wahnsinn, sich durch dergleichen Schwüre bestricken zu lassen, die erst auf den Lippen entstehen, und unterm Schwören sich selbst brechen!

Antonius. Meine theuerste Königin — —

Kleopatra. O! ich bitte, nur keinen Vorwand wegen deiner Abreise! nimm Abschied, und geh! — Als du batst, da bleiben zu dürfen, da war es Zeit, viel zu reden; da ward an kein Weggehen gedacht — Ewigkeit war in unsern Lippen und Augen; Götterlust in jedem Gesichtszug; kein Theilchen unsers Wesens war so arm, daß es nicht von Wonne des Himmels überfloß. — So muß es noch seyn; oder du bist aus dem größten Helden von der Welt der größte Lügner worden.

Antonius. Wie, meine Königin? — —

Kleopatra. Ich wollt', ich hätte deine herkulische

Bildung; du solltest sehen; daß Aegyptens Königin noch Herz hätte!

Antonius. Höre mich an, Königin. Die dringende Nothwendigkeit der izzigen Umstände fordert auf eine Zeitlang meine Dienste; aber mein ganzes Herz bleibt bey dir zurück. Durch ganz Italien blinken bürgerliche Schwerter; Sextus Pompejus nähert sich schon dem Römischen Hafen. Die gleiche Stärke von zwey einheimischen Partheyen brüdet gefährliche Unruhen; die sonst verhaßt waren, sind mächtig, und nun dadurch auch beliebt worden. Der sonst verurtheilte Pompejus, geschmückt mit dem Ansehn seines Vaters, schleicht sich in die Herzen aller derer ein, die bey der gegenwärtigen Regierung nichts gewonnen haben, und deren grosse Anzahl Gefahr droht; und der friedsame Staat, von lauter Ruhe krank geworden, wünscht izzt, durch izzend eine gewaltsame Veränderung, seines Uebels los zu werden. Eine andre Ursache, die mich noch näher angeht, und mein Weggehen am meisten bey dir entschuldigen muß, ist Fulvia's Tod.

Kleopatra. Ich bin zwar so alt noch nicht, um ohne Thorheit zu seyn, aber doch alt genug, um nicht mehr kindisch zu seyn — Kann Fulvia sterben?

Antonius. Sie ist todt, meine Königin. Sieh hier, und lies, wenn es dir beliebt, wie viel Unruhen sie erregt hat; lies hier, was sie zuletzt, und aufs beste, that, wenn und wo sie starb.

Kleopatra. O! der äufferst treulosen Liebe! Wo

24 Antonius und Kleopatra.

sind die geweihten Gefäße *), die du mit trauervollen Thränen füllen solltest? — Nun seh ichs, an Fulvia's Tod seh ichs, wie der meinige wird aufgenommen werden.

Antonius. Mache mir keine Vorwürfe mehr, sondern höre lieber, was ich für Absichten habe; sie sollen ausgeführt werden, oder nicht, nachdem du es gut finden wirst. Bey dem Feuer, das den Schlamm des Nils befruchtet! ich geh als dein Krieger und Diener hinweg, und mache Frieden oder Krieg, wie du's gerne siehst.

Kleopatra. Komm, Charmian, schneide mir meine Schnürbrust auf — Laß es nur — Ich befinde mich in Einem Augenblick wohl und übel — So liebt Antonius!

Antonius. Halt ein, meine unschätzbare Königin, und laß deiner Liebe mehr Gerechtigkeit widerfahren, die alle Proben aushalten wird.

Kleopatra. Das sagte mir Fulvia! — O! ich bitte, dreh dich um, und weine um sie; und dann nimm Abschied von mir, und sage, diese Thränen gehören der Königin von Aegypten. Komm, lieber Mann, spiel' einmal eine Scene herrlicher Verstellung, und laß sie der vollkommensten Rechtschaffenheit gleich sehen.

Antonius. Du wirst mich böse machen — Nichts mehr!

*) Eine Anspielung auf die Thränengefäße oder Thränenflaschen, welche die Römer zuweilen in den Aschenkruge eines Freundes legten. Johnson.

Kleopatra. Du kannst es noch besser machen; aber auch das ist schon ganz gut gespielt!

Antonius. Nun bey meinem Schwerte! —

Kleopatra. Und meiner Tartsche! — Es geht immer besser; aber sein bestes ist es noch nicht! — Sieh doch einmal, Charmian, wie die Wuth diesem Römischen Herkules so schön steht!

Antonius. Ich werde dich verlassen, Königin.

Kleopatra. Mein höflicher Herr, nur Ein Wort! — Du und ich, wir müssen uns scheiden — aber das ist nicht — Du und ich, wir liebten einander — aber das ist auch nicht, das weißt du wohl — es ist was anders, was ich sagen wollte! — O! meine Vergessenheit ist ein rechter Antonius; und ich bin durchaus vergessen! *)

Antonius. Wenn du, Königin, nicht die Thorheit zu deiner Sklavinn hättest, so würd' ich dich für die Thorheit selbst halten. **)

Kleopatra. Es ist eine Arbeit zum Schwitzen, solch eine Thorheit so nah an seinem Herzen zu tragen, wie Kleopatra diese trägt. Doch vergieb mir, Antonius; denn mein Betragen ist mein Tod, wenn

*) d. i. Diese Fertigkeit, die ich habe, das zu vergessen, was mich nahe angeht, gleicht gar zu sehr dem Antonius, oder, ist ein Antonius, und mein Wohl wird auf gleiche Art von ihm und von mir selbst vergessen. Steevens.

**) d. i. Wenn deine Reize mich, der ich der größte Thor auf Erden bin, nicht fesselten, so würd' ich dich für die größte Thorinn halten. Warburton.